

Marie Kristin Kleinfeldt

Marie Kristin Kleinfeldt ist Jahrgang 1999. Sie besucht die 9. Klasse des Heinrich-Heine-Gymnasiums. Über das Schreiben hinaus, macht sie Ballett.

Die Tänzerin

Zu George Winstons Colors/Dance

Ein älterer Mann stand im Tal. Zwischen den hohen Bergen und den Häusern aus Stein, die am Hang standen. Sein Gesicht war eingefallen und er trug einen langen Vollbart. Weste und Hose waren zerfetzt und auf dem Kopf trug er eine schottisch karierte Baskenmütze. Er schaute in die Ferne, scheinbar verlor sich sein Blick in zwischen den Bergen, den mit Schnee bedeckten Gipfeln. Er stand dort regungslos, wie eine Statue. Der Wind fuhr durch seine Haare und die Mütze wehte ihm vom Kopf, aber er blieb stehen, sein Blick hing immer noch zwischen den Berggipfeln. Nur wenn man genau hinsah, konnte man erkennen, dass sich hinten auf dem einem Berg, zwischen den klitzekleinen Bäumen, etwas bewegte. Es hüpfte hin und her und drehte sich.

Dem Mann floss eine Träne die Wange hinunter, und noch eine. Und er stand da immer noch so regungslos da und die Tränen flossen weiter, eine nach der anderen, tropften sie auf seine Weste und auf seine Schuhe.

Hinten zwischen den Bäumen in den Gipfeln bewegte sich immer noch dieser kleine weiße Punkt. Er spiegelte sich in den Augen des Mannes wider. In seinen Augen tanzte es. Der Punkt tanzte! Und er hörte nicht auf.

Es war eine Frau, die dort in den Wäldern umherhüpfte, in einem weißen Tutu und roten Spitzenschuhen. Ihr Körper schien durchsichtig, selbst durch ihr faltiges Gesicht konnte man hindurchsehen, als sei sie aus Wasser. Und sie tanzte und tanzte. Plötzlich kamen noch drei weitere Tänzerinnen angelaufen, sie kamen von den Bergen hinunter und aus den Tälern herauf. Alle mit diesem Körper aus Wasser, der sich so grazil und anmutig bewegen konnte. Sie tanzten zusammen, aber sahen sich nicht an. Jede tanzte ihren eigenen Tanz. Wenn man genau hinsah, konnte man aber erkennen, dass diese kein faltiges Gesicht hatten und auch keine roten Schuhe trugen. Sie sahen jünger aus, viel jünger. Eine schien fast noch ein Kind zu sein. Aber tanzen konnten sie alle, und alle sahen sie wehmütig zu dem Mann hinunter, zu dem alten vergreisten Mann, der dort unten stand und zu ihnen hinaufschaute. Und sein Körper hatte die Farbe eines gesunden Menschen. Die Tänzerinnen tanzten immer schneller und schneller! Bis sie schließlich langsam in sich zusammensackten. Doch Sekunden später begannen sie zu schweben. Sie schwebten aus den Wäldern hinaus. Die Alte voraus. Und selbst in der Luft sahen sie immer noch so anmutig aus. Sie schwebten hinunter ins Tal. Zu dem Mann, der dort unten stand und bis eben noch zu den Wäldern hinaufgeschaut hatte. Nun schaute er zu den Tänzerinnen, die ihm mittlerweile ganz nahe waren. Und je näher sie kamen, desto blasser wurde er. Schließlich waren sie fast bei ihm und er sackte langsam in sich zusammen. Er fiel zu Boden und die Tänzerinnen beugten sich über ihn. Sein Körper

wurde langsam durchsichtig, so durchsichtig bis er fast aussah wie Wasser. Er fing an zu schweben, und während er schwebte, richtete er sich wieder auf. Er richtete sich auf und nahm die Tänzerin mit den roten Schuhen in die Arme. Dann fasst er sie bei der Hand und sie schwebten hinauf, zurück in die Wälder. Die jüngeren Tänzerinnen hinterher. Ihr Tanz hatte sich verändert. Doch man konnte nicht sagen wie, glücklicher oder fröhlicher, langsamer oder schneller. Es war ihr eigener Tanz geworden. Zu fünft. Aber jetzt würde ihnen keiner mehr zuschauen, denn sie waren vollständig und würden immer weiter tanzen, immer weiter. Sie würden niemals mehr aufhören.